

15. Internationales
Mo&Friese
KinderKurzFilmFestival
2013

Begleitmaterial
für PädagogInnen



Mo&Friese KinderKurzFilmFestival Hamburg
c/o KurzFilmAgentur Hamburg
Friedensallee 7
22765 Hamburg

Festivalleitung: Lina Paulsen
Festivalassistentz: Laura Schubert, Jana Bories
Tel.: 040 39 10 63 29
kinder@shortfilm.com

Weil Film mehr ist, als sich berieseln zu lassen...

Audiovisuelle Medien begleiten unseren Alltag. Schon im frühen Kindesalter wird man sowohl direkt als auch indirekt mit ihnen konfrontiert. Das Vermögen, Filme sinnverstehend aufzunehmen, ist daher eine wichtige Kulturtechnik der modernen Gesellschaft. Dieses Vermögen ist uns nicht angeboren, sondern muss erst erlernt werden. Folglich sind Filme nicht nur eine Ware, welche konsumiert wird, sondern vielmehr ein Element einer Kultur, das der/die ZuschauerIn aktiv verarbeitet.

Diese aktive Verarbeitung besteht in teilbewussten kognitiven und emotionalen Prozessen, die während und nach dem Filmerlebnis stattfinden und die unsere Wahrnehmung der Welt nachhaltig beeinflussen. Deswegen ist gerade bei Kindern und Jugendlichen eine bewusste Auseinandersetzung mit den Medienprodukten, in diesem Falle Kurzfilmen, die über das pure Filmerleben hinausgeht, von großer Bedeutung

Die Kurzfilmprogramme des diesjährigen Mo&Friese KinderKurzFilmFestivals Hamburg eröffnen den jungen BetrachterInnen einen Blick auf unterschiedliche Kulturkreise und/oder zeigen neue Facetten der eigenen Kultur. In den zehn Kurzfilmprogrammen finden sich 58 Filme aus 23 Ländern, welche speziell und mit Bedacht für die Zielgruppe der Kinder ausgewählt wurden. Die internationale Filmauswahl spiegelt die Multikulturalität der Welt wieder und lässt unsere jungen KinobesucherInnen in spannende, neue Sphären eintauchen. Die internationalen Kurzfilme helfen verstehen, werfen Fragen auf und regen so zum Nachdenken und zur Auseinandersetzung mit fremder und eigener Kultur an.

Die Kurzfilme zeichnen sich jedoch nicht nur durch ihre inhaltliche Vielfalt aus, sondern auch durch die verschiedenen Produktionsarten. So finden sich neben populäreren Formen wie dem fiktionalen (Kurz-)Spielfilm und dem Animationsfilm auch Dokumentar- und Experimentalfilme in unseren Programmen. Durch die Bandbreite an unterschiedlichen Filmgattungen wird ein kreativer Umgang mit dem visuellen Medium angeregt und dem jungen Publikum gezeigt, wie groß und bunt die Filmlandschaft eigentlich sein kann.

Kurzfilme stellen zudem eine überaus geeignete Form dar, in kurzer Zeit Einblicke in unterschiedliche Erzählwelten und Geschichten zu geben. Die Konzentration der jungen ZuschauerInnen wird folglich nicht überbeansprucht. Durch die altersgerechte Moderation und die teilweise anwesenden FilmemacherInnen bei der Vorführung wird eine weitere Verständnisebene in Bezug auf Film und Filmproduktion geschaffen. Die jungen ZuschauerInnen können so einen Film mit seinem Schaffensprozess und seinen Besonderheiten verbinden.

Das Mo&Friese KinderKurzFilmFestival fördert einen reflexiven Umgang mit dem Medium Film, der gleichzeitig Spaß macht, und die jungen BetrachterInnen dazu auffordert, die audiovisuellen Eindrücke nicht nur auf sich einströmen zu lassen, sondern bewusst zu reflektieren und in ein Weltverständnis aufzunehmen.

Wir wünschen Ihnen und den Kindern ein spannendes, anregendes und unterhaltsames KinderKurzFilmFestival und viel Freude bei der Vor- und Nachbereitung.

Ihr Mo&Friese Team

Begleitmaterial „Auf Augenhöhe“

Rahmendaten

- Altersempfehlung: ab 6 Jahren
- Gesamtlängelänge: circa 51 Minuten

Filmübersicht

1. Ich sehe was, was du nicht siehst

Deutschland 2012 / Alexandra Nebel
Kurzspielfilm / 9'40 Min.

2. Pishto bricht auf

(Pishto uyeszhayet)
Russland 2012 / Sonya Kendel
Animationsfilm / 8'32 Min.

3. Cheong

Südkorea 2012 / Kim Jung-in
Kurzspielfilm / 17'34 Min.

4. Höhlenfilme

(Burrow-Cams)
USA 2012 / Sam Easterton
Dokumentarfilm / 3 Min.

5. Der Walvogel

(L'oiseau cachalot)
Frankreich 2012 / Sophie Roze
Animationsfilm / 7'30 Min.

6. Donald

Deutschland 2012 / Daniel Acht
Animationsfilm / 5'18 Min.

Kurzbeschreibung des Programms

In allen Facetten auf Augenhöhe: Mit seltenen Einblicken in Lebensräume und Seelenwelten sowie filmischen Abenteuern zwischen Realität und Fiktion liegt in diesem Filmprogramm ein Schwerpunkt auf kindlichen Seherfahrungen. Gleichzeitig geht es dabei immer um Beziehungen zwischen Mensch und Tier oder zu Freunden und Familie. Harmonisch werden diese, so zeigt uns dieses vielfältige Programm aus Animations-, Spiel- und Dokumentarfilmen, wenn wir einander gerade in die Augen sehen und unsere Verschiedenartigkeit schätzen lernen.



Ich sehe was, was du nicht siehst

Deutschland 2012 / Alexandra Nebel
Kurzspielfilm / 9'40 Min.

Themen

Fantasie, Langeweile, der Alltag als Spielplatz

Inhalt

Eigentlich wollte Mia zum See fahren, stattdessen soll sie mit dem, wie sie findet, wahnsinnig langweiligen Ingo den Nachmittag zu Hause verbringen. Sie können nicht viel miteinander anfangen, nicht einmal „Ich sehe was, was du nicht siehst“ zu spielen, macht den beiden Spaß. Erst als Mia die Spielregeln ändert („Ich sehe was, was du nicht siehst und das ist ziemlich schlecht drauf“), erwachen die Kinder richtig zum Leben – und mit ihnen die ganze Küche. Plötzlich entdecken sie überall glucksende, mürrische und hungrige Gegenstände. Mit ihnen hissen sie mitten in der Küche die Segel und reiten mit Plastikschüsseln als Sturmhauben auf den Wellen.

Besonderheiten

Als Mia und Ingo die Küche für sich als Spielplatz erobern, verschwimmen Realität und Fantasie und mit ihnen Spiel- und Animationsfilm. Was hier also in den Köpfen der beiden Kinder passiert, setzt der Film auch technisch sichtbar um. Besonders deutlich wird dies zum Beispiel an den Wellen, die durch die Küche rollen: Das Wasser ist gemalt und wird von einer unsichtbaren Hand ins Bild geschoben. Die Gischt obendrauf ist aus der Frischhaltefolie gestaltet, die Mia in der Szene davor abgerissen hat.

Die ZuschauerInnen können auf weitere Elemente achten, in denen etwas dargestellt wird, das nicht real in der Küche passiert (z. B. die zwinkernden Gegenstände, der Wind in Ingos Haaren, die aufreißende Mauer und das gleißende Licht dahinter, der schwankende Küchentisch, das Möwengeschrei oder die Exkursion ins Aquarium).

Neben allgemeinen Gesprächen über die Kraft der Fantasie lässt sich anhand dieses Films sehr anschaulich über filmische Realität sprechen. Denn unsere Wahrnehmung wird in Filmen häufig manipuliert, allerdings wird uns dies selten so bewusst vor Augen geführt wie hier.

Technisch arbeitet der Film vor allem mit dem Stop-Trick-Verfahren, das hier eingesetzt wird, um Gegenstände wie einen Wischmob zu beleben. Stop-Trick hat schon im Namen, wie es funktioniert: Indem die Kameraaufnahme gestoppt, ein Detail im Bild verändert, z. B. verschoben oder ausgetauscht, und die Kamera dann von der gleichen Einstellung aus wieder eingeschaltet wird, kann unsere Wahrnehmung filmisch ausgetrickst werden. Denn das Auge ist träge und mit 24 Bildern pro Sekunde, die im Film projiziert werden, längst nicht mehr fähig, Einzelbilder zu erkennen. Stattdessen fügt es das Material so geschmeidig wie möglich zu Bewegungen und Sinneinheiten zusammen. Wenn also ein Küchengegenstand blinzelt, dann

wurden schlicht die Bilder von dem Gegenstand mit offenen und mit geschlossenen Augen so schnell aneinander geschnitten, dass wir eine Blinzelnbewegung akzeptieren können. Hier zeigt sich auch eine technische Herausforderung an AnimationsfilmemacherInnen: Sowie das Bild springt oder die Einzelbilder sichtbar werden, würden wir dem Trick seine Glaubwürdigkeit aberkennen und uns nicht mehr in die Fantasiewelt mitnehmen lassen. Denn eines ist bei unseren Sehgewohnheiten sicher: Unser Filmauge ist harmoniebedürftig.

Das Besondere an „Ich sehe was, was du nicht siehst“, ist, dass es einerseits mit Alltagsgegenständen arbeitet und uns ZuschauerInnen so suggeriert, das könnte auch in unserer Küche passieren, wenn wir nur genau bzw. mit viel Fantasie hinschauen. Andererseits ist die Animation so gestaltet, dass die ZuschauerInnen ahnen können wie sie durchgeführt wurde. Insbesondere die Wellen und die Unterwasserwelt sind herrlich imperfekt und können damit gut zum Selbermachen anregen. Zudem ist es natürlich auch besonders reizvoll am Film, dass er uns Unmögliches erleben lässt.

Einer Mischung aus Spiel- und Animationsfilm werden die ZuschauerInnen zum Ende dieses Programms „Auf Augenhöhe“ noch einmal in dem Film „Donald“ begegnen. Es bieten sich Vergleiche an, die dabei helfen können, das Gesehene einzuordnen und auch zu entscheiden, ob einem selbst diese Ästhetik überhaupt gefällt.



Pishto bricht auf

(Pishto uyeszhayet)

Russland 2012 / Sonya Kendel

Animationsfilm / 8'32 Min.

Themen

Dorfleben, Überdross, Alltag, Aufbruch, neue Lebensfreude

Inhalt

In Pishtos Alltag ist alles grau: das Wetter, sein Dorf, seine Laune. Der Katermann will einfach nur seine Ruhe haben und alte Schallplatten hören, wäre da nicht der freche Ziegenbock und sein eigener Trübsal, die ihn piesacken. Plötzlich platzt Pishto der Kragen, er packt seine Zahnbürste und geht. Wohin? In ein besseres Leben wahrscheinlich. Dies führt ihn an eine Bushaltestelle, wo er unverhofft mit einem Hund auf seinem Schoß erwacht. Ein fröhlicher, anschmiegsamer, agiler Hund, der ihm das Lachen zurück ins Gesicht zaubert und die alte Heimat viel herzlicher erscheinen lässt. Pishto kehrt mit einem neuen Blick und Freund heim.

Besonderheiten

Pishtos Geschichte wird ohne Dialoge erzählt, denn seine Freuden und Leiden sind uns aus dem eigenen Alltag vertraut und die Wendepunkte können deutlich an seiner Mimik abgelesen werden. Hoffentlich kennen die jungen ZuschauerInnen Pishtos Überdross noch nicht in dem gleichen, umfassenden Ausmaß, aber auch schon sie werden gespürt haben: Wenn alles nervt, einfach mal rausgehen und neuen Wind einsammeln. Diese Geschichte eignet sich also gut, um darüber zu reden, wie man selbst konstruktiv mit grauen Launen umgehen kann. Außerdem ist Pishtos Schicksal eine Empathieübung: Wir können uns direkt in den Griesgram hineinversetzen und ihn mit seinem Frust über den Ziegenbock und die Welt lieb gewinnen. Vor allem, wenn wir ihm ansehen, wie sehr er die Wärme und Leichtigkeit des Hundes genießt, bemerken wir auch eine weiche, bedürftige Seite an ihm und können erahnen, was ihm in seinem bisherigen Alltag gefehlt hat.

Künstlerisch ist dieser Animationsfilm insofern spannend, dass er analoge und digitale Techniken zugleich verwendet. Die Bildelemente wurden erst gemalt und ausgeschnitten und dann am Computer zu einem bewegten Gesamtwerk zusammengefügt. Vielleicht bemerken die ZuschauerInnen, dass zum Beispiel die Rauchwolken, die aus Pishtos Schornstein aufsteigen, mit Wasserfarben gemalt wurden.

Zusätzlich können die Kinder gut beobachten, wie die Stimmung und vor allem der Wechsel von düster zu fröhlich musikalisch und in der Farbgebung der Bilder wiederzufinden ist und so auch durch diese erzählt wird.



Cheong

Südkorea 2012 / Kim Jung-in
Kurzspielfilm / 17'34 Min.

Themen

Blindheit, Vater-Tochter-Beziehung, Toleranz, Freunde finden, gemocht werden wollen

Inhalt

Cheongs Vater ist blind und liebt seine Tochter über alles. Den Alltag miteinander meistern sie gut. Trotzdem erlebt die kleine Cheong immer wieder Situationen, in denen ihr die Blindheit ihres Vaters suspekt ist oder sie sich wünschen würde, wie alle anderen Kinder aufzuwachsen. Zum Beispiel, wenn diese auf dem Schulhof über ihren blinden Vater lachen. Als ein neues Mädchen mit einem komischen Dialekt in ihre Schulklasse kommt, lernt Cheong, dass es nicht immer nur schlecht sein muss, anders als die anderen zu sein.

Besonderheiten

Das Motiv des Sehens durchzieht den gesamten Film. In der ersten Szene werden SchülerInnen einem Sehtest unterzogen. In der Pause spielen sie verstecken und später tut Cheong auf dem Schulhof so, als würde sie ihren blinden Vater selbst nicht sehen. Den Wendepunkt des Films bildet eine Szene, in der sich Cheong selbst die Augen zuhält und sich damit in die visuelle Perspektive ihres Vaters versetzt.

Neben Cheongs emotionaler Auseinandersetzung mit ihrem blinden Vater und den spottenden Mitschülern zeigt dieser Film auch ganz alltägliche Szenen. Die ZuschauerInnen beobachten Vater und Tochter in der morgendlichen Routine. Cheong turnt im Sportunterricht vor und beschnuppert ihre neue Klassenkameradin, ob sie vielleicht eine nette Spielfreundin sein könnte. Trotz aller Besonderheit der Hauptfiguren liefert ein anschließendes Gespräch über diesen Film also auch viele Ansatzpunkte, um über Kindererfahrungen und kulturelle Unterschiede im koreanischen und im deutschen Alltag zu sprechen.

Filmisch können die ZuschauerInnen hier auf die Kameraperspektive achten: Wird der Film aus Cheongs persönlicher Sicht gezeigt, also sehen wir, was sie sieht? Oder geht die Kamera auf Abstand und wir erleben die Geschichte aus einer Beobachter-Perspektive heraus?

Außerdem bietet der Film natürlich viel Gesprächsstoff in Bezug auf den Umgang mit Behinderung und Behinderten.



Höhlenfilme

(Burrow-Cams)

USA 2012 / Sam Easterton

Dokumentarfilm / 3 Min.

Themen

Wildtiere, ungewohnte Einblicke, Verhältnis Mensch-Tier, Privatsphäre

Inhalt

Mit den Augen unter der Erde: Was machen Eulen, Frettchen oder Präriehunde in ihrer Höhle? Der Filmemacher Sam Easterton hat in verschiedenen Wildtier-Behausungen unter der Erde seine Kamera platziert und einfach mal abgewartet, was passiert. Unter anderem zwinkern die Tiere verschmitzt in die Kamera.

Besonderheiten

Knurren, blinzeln, erschrecken: die Reaktionen der Wildtiere auf die Kamera sind vielfältig und wir Menschen meistens entzückt davon. So sehen wir Tiere selten – wer schaut schon regelmäßig unter der Erde in private Wohnzimmer? – und ja, wahrscheinlich genießen wir es auch ein bisschen, dass die Tiere uns bzw. unserer Kamera ziemlich offensichtlich Aufmerksamkeit schenken.

Gerade in einer medialisierten Zeit wie der unseren, in der das Private und Alltägliche ständig in die Öffentlichkeit gezerrt wird, führt ein Film wie „Burrow-Cams“ uns unsere eigene Neugierde charmant, aber unmittelbar vor Augen. Mit jungen ZuschauerInnen kann so auch ohne erhobenen Zeigefinger diskutiert werden, was sie an solchen Einblicken fasziniert, wie sie die Reaktionen der Tiere interpretieren und wie sie das Vorgehen des Filmemachers bewerten.

Filmisch könnten zwei Aspekte interessant sein: Zunächst die Frage, wie viel Echtheit in diesen Bildern steckt. Immerhin musste der Filmemacher unter der Erde eine Kamera aufstellen und wie das Verhalten der Tiere vermuten lässt, reagieren sie darauf. Bilder wie diese wären also ohne die Anwesenheit der Kamera nicht zu beobachten gewesen – trotzdem sind die Tiere nicht dressiert und reagieren ihrem natürlichen Instinkt entsprechend. Wie schätzen die ZuschauerInnen also die Echtheit dieses Films ein? Vielleicht haben sie schon andere Tierdokumentationen gesehen und können die Filme miteinander vergleichen, um sich eine Meinung zu bilden?

Außerdem fällt ihnen vielleicht auf, dass dieser Film teilweise keinen Ton hat. Das passiert wirklich fast nie! Vor allem in Spiel- und Animationsfilmen, aber in der Regel sogar in Dokumentarfilmen, wird stets eine Tonspur unter die Bilder gelegt. Sollte beim Drehen der Ton verloren gehen, wird ein anderer ausgeliehen, z. B. ein unspezifisches Hintergrundgeräusch oder Musik. Warum ist dies in diesem Film anders und wie wirkt es auf die ZuschauerInnen? Dadurch, dass der Ton hier streckenweise fehlt, ergibt sich möglicherweise auch erstmals die eigene Erkenntnis, dass er sonst Hand in Hand mit dem Bild geht und erst so ein Eindruck von der gezeigten Welt entsteht, der unseren Alltagserfahrungen ähnlich ist. Abschließend kann der Beobachterstandpunkt spielerisch umgedreht werden: Wie würden die Kinder selbst reagieren, wenn sie plötzlich in ihrem Spielzimmer gefilmt würden? Würden sie sich bewegen können wie immer?



Der Walvogel

(L'oiseau cachalot)

Frankreich 2012 / Sophie Roze

Animationsfilm / 7'30 Min.

Themen

Andersartigkeit, Freundschaft, Natur, Vertrautheit, Toleranz

Inhalt

Unter Wasser zwischen den Steinen bebt ein großer grauer Bauch. Der Walvogel erwacht. Er schwimmt an Land, um seine kleine Menschenfreundin zu besuchen und mit ihr einen wunderbar glücklichen Tag zu verbringen. Sie spielen Verstecken, treiben Schabernack und genießen die Stille. Am Abend schläft das Mädchen geborgen auf dem Bauch des Walvogels ein. Er bringt sie zurück an den Strand und taucht selbst mit der Sonne unter Wasser in seine Schlafkühle.

Besonderheiten

Zwischen dem Walvogel und dem Menschenkind herrscht ein berührender Frieden. Sie genießen und genügen einander. Sie brauchen keine Rollenverteilung, keine Abenteuer, keine Beweise, nur einen Rücken, der es gut mit ihnen meint und bei dem sie sich anlehnen können. Allein schon diese Harmonie mag reichen, um mit Kindern über Freundschaften und Bedürfnisse zu sprechen, darüber, warum man sich mit manchen Menschen besonders wohl fühlt und was sie einander zu geben haben.

Darüber hinaus haben wir es hier mit einer ganz besonderen Spezies zu tun und lernen: Walvögel weinen. Sie grunzen, sie toben und sie bespritzen aus reiner Lebensfreude vorbeiziehende Vögel mit Wasser. Sie strecken ihren Flügel als Dach aus, wenn es regnet und sie sehnen sich nach ihrer Freundin, wenn sie beim Verstecken einfach nicht wieder zu finden ist. Walvögel sind genau wie wir. Nur größer, grauer und ulkiger. Auf sehr undramatische und liebevolle Weise werden hier gleichzeitig noch große Themen wie Toleranz und wertschätzendes Annehmen von Andersartigkeit berührt.

Die Animation ist zart und teilweise analog im Legetrickverfahren, teilweise am Computer entstanden. Das Legetrickverfahren funktioniert nach demselben filmischen Prinzip wie der Stop-TTrick (siehe auch „Ich sehe was, was Du nicht siehst“): Auf einer leuchtenden Unterlage werden Hintergründe und Figuren arrangiert und fotografiert. Dann werden die Elemente millimetergenau verschoben und wieder fotografiert. Die Zusammenfügung der Einzelbilder führt beim menschlichen Auge zum Eindruck einer kontinuierlichen Bewegung. „Der Walvogel“ arbeitet ästhetisch mit zarten Farben, klaren Formen und teilweise durchscheinenden Papieren.

Ästhetisch ist dieser Film genauso naturverbunden und harmonisch wie sein Inhalt. Es dominieren warme Erdfarben und Rundungen. Die Größe des Walvogels erscheint relativ, mal fügt er sich reibungslos ins Bild ein, mal wirkt er riesig, unförmig oder tollpatschig und meist wie der/die BeschützerIn, den/die sich jedes Kind zur Seite wünscht. So werden subtil doch

Rollenzuschreibungen bzw. die Vielfalt des eigenen Auftretens verarbeitet.

Zuletzt kann noch die Perspektive des Kindes im Film eingenommen werden: Wie geht es ihr? Mag sie den Walvogel? Warum? Wie „normal“ ist sie selbst eigentlich? Können sich die ZuschauerInnen mit ihr identifizieren?



Donald

Deutschland 2012 / Daniel Acht
Animationsfilm / 5'18 Min.

Themen

Kleidungsklischees, Land und Leute in Schottland, verlieben, Toleranz, Animationsproduktion

Inhalt

„Donald, wo ist deine Hose?“ Die Schafe sind aufgebracht. Da kommt so ein Hochland-Schotte auf ihre Wiesen herabgestiegen und trägt keine Hose, sondern einen Rock. Und er ist auch noch so glücklich dabei, dass er singt und tanzt und sich in die schöne Frau von nebenan verliebt, sie heiratet und eine Familie mit ihr gründet. Und alle von ihnen, Mann, Frau und Kinder, tragen einen Schottenrock. Auch die Schafe vermehren sich, allerdings weder in Hose noch in Rock.

Besonderheiten

Donalds Filmschottland passt in einen Schuhkarton. Für die Festbeleuchtung wird eine Lichterkette in die Steckdose gesteckt und der Sturm kommt aus einem Ventilator. Die Wolken hängen an Bindfäden herunter, das Hochzeitsfoto wird an den Nagel gehängt und ein Zeigefinger knipst Donald lebendig, bevor das Wollknäuel-Schaf ihm den Rock abknabbert. Die Produktionsschritte und die Arbeit des Filmemachers Daniel Acht sind bewusster Bestandteil dieses Films, die ZuschauerInnen sollen sehen, dass Animation Hand- und Bastelarbeit ist. Dabei bringen uns diese Elemente einerseits zum Staunen und andererseits zum Lachen. Zum Staunen, weil uns klar wird, dass wir trotz aller Offensichtlichkeit nur einen sehr kleinen Teil der eigentlichen Arbeit sehen, also realisieren, wie viel Kreativität und Hingabe zum Detail in den Bildern steckt. Und zum Lachen, weil der Film zwar so tut, als würde er uns einen Einblick hinter die Kulissen gewähren, tatsächlich aber mehr getrickt als verraten wird. Zum Beispiel, als Schere, Papier und Klebeband in den Karton purzeln und nach einem kräftigen Schütteln eine Hügellandschaft zum Vorschein kommt. Insgesamt sollen diese Elemente also vor allem eins: Die ZuschauerInnen dazu bringen, über Animation zu reden, nachzudenken und selbst kreativ zu werden.

Donalds Geschichte erzählt sich in wenige Sätzen, die die Bilder vervollständigen. Verpackt sind sie in ein kurzes, gereimtes Lied, das klischeehaft schottisch klingt und so gleich landestypische Atmosphäre verbreitet. Dazu kommt mit Soundeffekten wie dem Schafsblöken und comicähnlichem Ploppen eine weitere Tonebene. Laura Schubert <Laura-Schubert@gmx.net> Auch die Animationsweise ist mehrschichtig: Vieles findet tatsächlich zwischen den Kartondeckeln statt, den Konfetti-Schnee können wir sogar aus der Hand rieseln sehen. Andere Elemente sind später hinein gearbeitet worden, allen voran die SchauspielerInnen. Während die Schafe zweidimensional aus Papier gearbeitet und animiert wurden, sind Donald und seine Familie „echte“ Menschen, die offenbar erst vor einem weißen Hintergrund gesungen und gespielt haben und deren Bildmaterial ausgeschnitten und verkleinert in die Kartonwelt überführt wurde. Dies ist ein weiterer Produktionsschritt, der den ZuschauerInnen nur indirekt vor Augen

geführt wird.

Der filmischen Mischform zwischen Realität und Fiktion, Spielfilm und Animationsfilm sind die ZuschauerInnen in diesem Programm „Auf Augenhöhe“ bereits in dem Film „Ich sehe was, was du nicht siehst“ begegnet. Es bieten sich Vergleiche an, die dabei helfen können, das Gesehene einzuordnen und auch zu entscheiden, ob einem selbst diese Ästhetik überhaupt gefällt.

Inhaltlich drängt sich eine Diskussion über geschlechtsspezifische und kultur-abhängige Kleidungsnormen auf. Daran schließen sich Fragen zu Andersartigkeit, Toleranz und traditionellen Familienrollen an.

Vorschläge zur Vor- und Nachbereitung

Vor dem Kinobesuch

Das erste Filmfestival... der erste Kinobesuch... Wow...!

Viele Kinder erleben mit dem 15. Mo&Frieze KinderKurzFilmFestival ihr erstes Filmfestival. Deswegen ist es besonders wichtig, einen guten Start zu fördern. Man kann die Kinder bereits vor dem Festivalbesuch auf unterschiedliche Art und Weise an die ungewohnte Situation heranführen. Zunächst kann man vor der Vorstellung über den Kurzfilmprogrammtitel sprechen und fragen, welche Filme sich wohl in einem Programmblock verstecken, der „Auf Augenhöhe“ heißt.

Die einzelnen Filme lassen sich gut mit Hilfe der Film-Kärtchen behandeln. Eine Vorlage dieser Karten zum Ausschneiden finden Sie am Ende des pädagogischen Begleitmaterials. Die Filmkarten dienen dazu, die Kommunikation über die einzelnen Kurzfilme sowohl vor als auch nach dem Kinobesuch auf spielerische Art anzuregen.

Vor dem Kinobesuch kann man beispielsweise mit den Kindern die Titel des Films und das vorliegende Bild aus dem Film zusammenführen und gemeinsam überlegen, welche Geschichte der Film wohl erzählen mag. Wichtig dabei ist, nicht zu viel von den einzelnen Filmen zu verraten. Am Besten lesen Sie mit den Kindern im Anschluss an das Kartenspiel nur die knappe Inhaltsangabe aus dem Programmheft.

Außerdem kann darauf hingewiesen werden, dass bei dem Programmblock „Auf Augenhöhe“ Filme aus ganz unterschiedlichen Gattungen (Spielfilm, Animationsfilm, Dokumentarfilm) gezeigt werden. Man kann die Kinder dazu ermuntern, bei dem Kinobesuch vielleicht etwas genauer auf die unterschiedlichen Gattungen der Filme zu achten. Mit den Kindern könnte vorab besprochen werden, welche Filmgattungen es gibt und wodurch sich die verschiedenen Gattungen auszeichnen und voneinander unterscheiden. Zur visuellen Unterstützung können die Film-Kärtchen genutzt werden.

Weitere Leitfragen, um die Wahrnehmung der Kinder für die einzelnen Filme zu schärfen, könnten sich auf den Inhalt, die Figuren, die Bildebene und die Tonebene beziehen. Auch hierzu finden Sie Filmkarten im Anhang. Durch die speziell ausgerichteten Fragen, kann ein aktiver Kinobesuch gefördert werden.

- Worum geht es in den Filmen?
- Welche Figuren, Tiere oder auch Gegenstände gibt es in den einzelnen Filmen?
- Wie sind die Geschichten bildlich umgesetzt?
- Welche Töne hört man in den Filmen? Gibt es ungewöhnliche oder besondere Geräusche?

Ferner kann den Kindern erklärt werden, dass die Filme altersgerecht moderiert werden und möglicherweise Personen, anwesend sind, die in der Produktion des Films tätig waren. Welche Fragen könnte man dem Filmteam stellen? Hier gilt natürlich der Grundsatz: Es gibt keine blöden Fragen, nur blöde Antworten.

Nach dem Kinobesuch

Der Besuch eines Filmfestivals stellt für große und kleine Gäste immer wieder eine neue Erfahrung dar. Um mit den Eindrücken umzugehen, gibt es zahlreiche pädagogische Möglichkeiten.

- Man kann die Kinder fragen, ob Ihnen der Kinobesuch gefallen hat und ob sie möglicherweise noch allgemeine Fragen dazu haben. Ferner kann man auf unterschiedliche Sinneseindrücke der Kinder eingehen. Wie hat es im Kino ausgeschaut? Wie bequem waren die Kinossessel? Wie fühlt es sich an, einen Film auf großer Leinwand zu sehen? Wie fühlt sich der Moment an, wenn das Licht ausgeht?
- Haben die Kinder einen Lieblingsfilm aus dem Programm und können sich vielleicht sogar noch an eine bestimmte Szene erinnern? Sie könnten diese Szene malen. Das

gemalte Bild kann dann in der Kindergruppe besprochen werden. Warum wurde genau dieses Bild gewählt? Was ist auf dem Bild zu erkennen? Was hat sie an dem Film besonders begeistert? Welche Stimmung hat der Film bei ihnen ausgelöst? Welche Figur mochten sie am liebsten und warum? Und andersherum: Welchen Film und welche Figur mochten sie am wenigsten und warum?

- Eine andere Möglichkeit, das Erlebte kreativ aufzuarbeiten, ist die Gestaltung eines Filmplakats des Lieblingsfilms.
- Ein weiterer Nachbereitungstipp ist das Basteln eines Daumenkinos. Mit diesem besonderen Abschluss regt man die Kinder an, über die Machart von Filmen nachzudenken und sich kreativ, ohne großen technischen Aufwand zu betätigen. Eine Bandbreite von unterschiedlichen Vorlagen für Daumenkinos finden Sie unter <http://www.daumenkino-freunde.de/>.
- Eine weitere Möglichkeit der Nachbereitung ist das Verwenden der Film-Kärtchen, um die einzelnen Filme und Titel bei den Kindern zunächst wieder ins Gedächtnis zu rufen. Auch die einzelnen Gattungen lassen sich mit den Karten visuell gestützt besprechen. Des Weiteren können anhand der Kärtchen die Leitfragen zu den einzelnen Filmen geklärt werden.

Film-Kärtchen
„Auf Augenhöhe“

	<p>Ich sehe was, was du nicht siehst</p>
	<p>Pishto bricht auf</p>
	<p>Cheong</p>
	<p>Höhlenfilme</p>



Der Walvogel



Donald

Film-Kärtchen
Gattungen

Dokumentarfilm	Kurzspielfilm
Animationsfilm	Animationsfilm
Animationsfilm	Kurzspielfilm

Filmkarten Leitfragen

Inhaltsebene: ♪

Bildebene: 👁

Figuren/Charaktere: ♪ 🐾 → ? 🐾 🐾 🐾

Tonebene: 🎧

	
	